

Die Welt der Lebenden und die Welt der Toten

Das erste ungeplünderte Königsgrab Syriens entdeckten Archäologen bei Ausgrabungen der Palastanlage von Qatna. Die Grabkammern erlauben neuartige Einblicke in Ahnenkult und Bestattungspraktiken des alten Orient

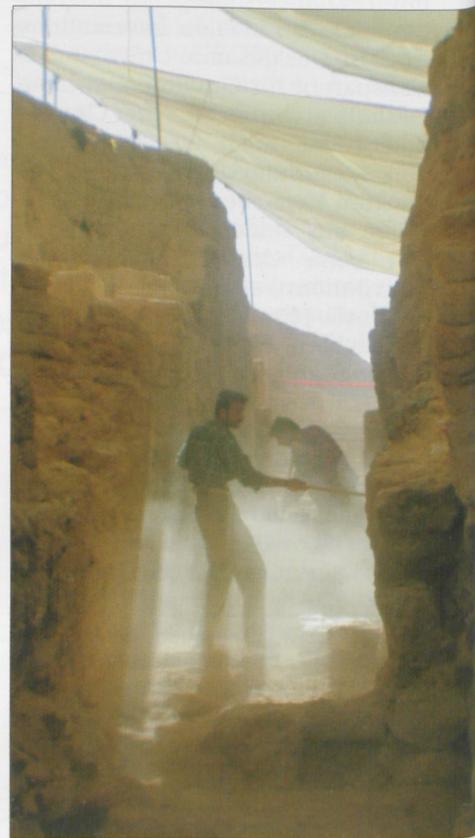
Eigentlich hätten die Ausgrabungen im syrischen Palast von Qatna, einer der größten Palastanlagen der altorientalischen Welt, im Oktober 2002 zu Ende sein sollen. Doch dann gab es einen Aufsehen erregenden Fund: das erste ungeplünderte Königsgrab in der Archäologie Syriens war entdeckt worden. Damit bot sich plötzlich eine Fülle an neuen Informationen über die Welt der Lebenden und die Welt der Toten im Königtum von Qatna.

Qatna war eine Königsresidenz des zweiten Jahrtausends vor Christus. Sie liegt im heutigen Ruinenhügel Tell Mishrife begraben. Der Ort befindet sich in der Nähe

westlichen Teil Syriens am Übergang von den fruchtbaren Ackerfeldern zur großen Weite der syrisch-arabischen Wüstensteppe. Qatna lag am Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrswege.

Die Könige gründeten ihre Macht deshalb vor allem auf den Handel. Sie regierten über ein Reich, das seine größte Ausdehnung zwischen 1800 und 1600 vor Christus hatte. In dieser Periode konnte das Königtum seinen Einfluss bis weit in den Norden Syriens, nach Ebla, sowie in den Süden Syriens, bis nach Damaskus, ausdehnen. Sogar Städte im Norden Palästinas standen zeitweise unter Qatnas Vorherrschaft.

In der Folgezeit, zwischen 1600 und 1340 vor Christus, waren die



Könige von Qatna vom mächtigen Mittani-Reich in Nordmesopotamien abhängig. Die politische Bedeutung Qatnas wurde dadurch zwar stark reduziert, aber sein Reichtum blieb in dieser Periode bestehen, sicherlich dank der kontinuierlichen Bedeutung des Handels. Deshalb war Qatna auch eines der Objekte in den Auseinandersetzungen zwischen dem Hethitischen Reich Anatoliens und dem Ägyptischen Pharaonenreich um die Vorherrschaft in Syrien. Im Verlauf der

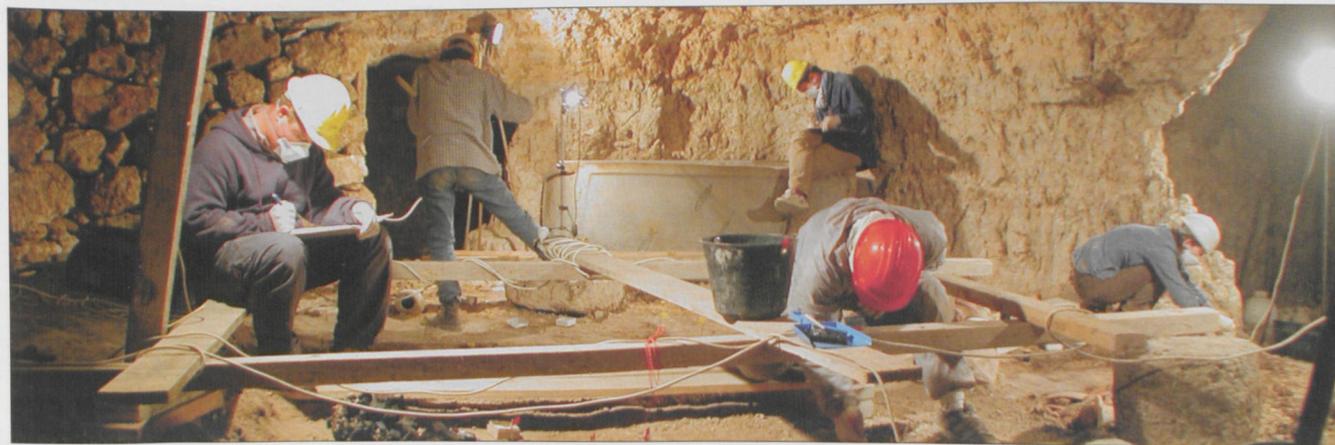
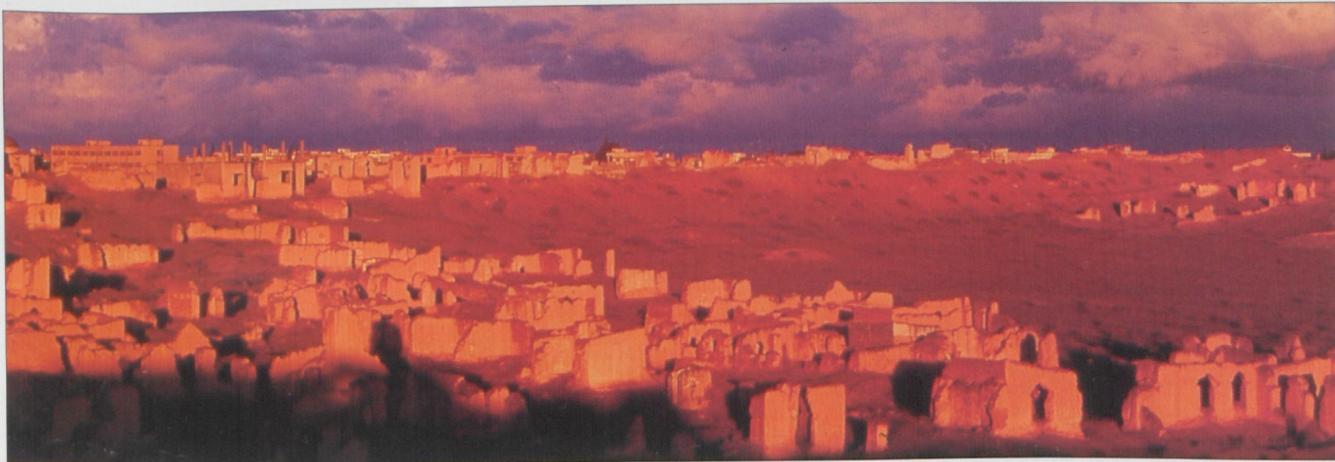
Feldzüge der Hethiter in Syrien, wahrscheinlich um 1340 vor Christus, wurde Qatna zerstört, der Palast geplündert und die Stadt in der Folge verlassen.

Dieses tragische Schicksal Qatnas ist das Glück der Archäologen. Die Zerstörer hatten das Gebäude in Brand gesetzt, die schweren Dachbalken aus Zedernholz stürzten herab, die Wände des Gebäudes fielen darüber ein.

Der Palast wurde schon vor 80 Jahren ausgegraben: Der französi-

der Universität Tübingen. Der mittlere und der westliche Teil der Palastruine wird seit 2000 von den deutschen, der östliche Teil von den italienischen Archäologen ausgegraben. Die italienischen und die syrischen Wissenschaftler untersuchen ferner mit viel Erfolg weitere Teile des ausgedehnten Ruinengeländes der alten Stadt Qatna.

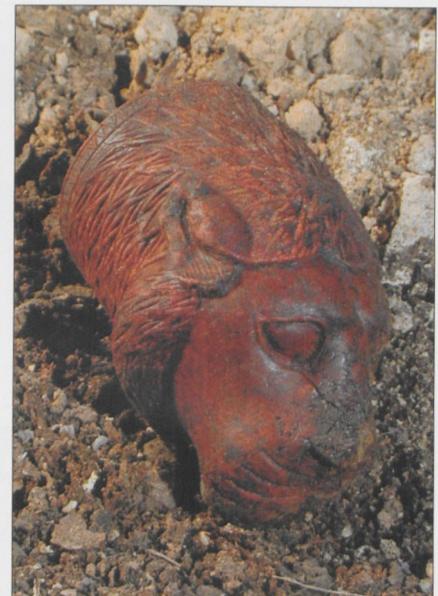
Allerdings war der erste Eindruck bei den neuen Grabungsarbeiten ernüchternd. Du Mesnil du Buisson hatte in den größten Teilen des Ge-



Links: In der Hauptkammer einer unterirdischen Grabanlage fanden Archäologen einen Sarkophag aus Basalt. Hier sind die Gebeine der königlichen Familie von Qatna bestattet. Die intensive Grabungsarbeit in Syrien ging stets mit ihrer begleitenden Dokumentation (oben) einher. Darüber: Die Ruinen des neuzeitlichen Dorfes Mishrife, deren Bewohner umgesiedelt wurden, um die Ausgrabung des bronzezeitlichen Palastes zu ermöglichen.

sche Archäologe Comte Robert Du Mesnil du Buisson führte zwischen 1924 und 1929 Grabungen durch. Für die Erforschung mit modernen wissenschaftlichen Methoden boten sich im Jahr 1999 neue Möglichkeiten, als eine internationale Kooperation zur Ausgrabung Qatnas ins Leben gerufen wurde. An dieser beteiligten sich die Antikendirektion Syriens, die italienische Universität Udine und ein Team von Archäologen des Altorientalischen Seminars

bäudes bis auf die Fußböden der Räume hinab gegraben und die Funde, soweit vorhanden, geborgen. Nach Beendigung der Ausgrabungen hatten die Bewohner des auf den Ruinen entstehenden Dorfes alle oberirdisch anstehenden Mauerreste des Palastes abgetragen, neue Lehmziegel daraus gefertigt und ihre modernen Häuser direkt auf den alten Fußböden des Palastes errichtet. Was sollte noch an originalen Funden aus dem



Prächtige Grabbeigaben wurden im Königsgrab von Qatna entdeckt, darunter zwei plastisch gearbeitete Goldenten, eine feingliedrige, aus Goldblech geformte Hand sowie eine künstlerisch gestaltete kleine Dose in Form eines Löwenkopfes. Rechts: Zwei Basalt-Statuen, die verstorbene Könige darstellen, sitzen zu beiden Seiten einer Felstür, die zur Hauptkammer der Grabanlage führt.

bronzezeitlichen Palast erhalten sein?

Die wichtigsten Anhaltspunkte für die Erforschung des Palastgebäudes sind die Fundamente. Diese bestehen aus Lehmziegeln und sind vier bis fünf Meter tief eingelassen. Sie sind ein untrügliches Indiz für den Verlauf des ehemaligen Mauerwerks und damit für den gesamten Grundriss. Raum für Raum des Palastes lässt sich durch die Freilegung der Fundamentmauern nachzeichnen. Eine große Halle diente wahrscheinlich für Audienzen. Ihr Innenmaß von 36 mal 36 Metern übersteigt alle Dimensionen des bisher bekannten bronzezeitlichen

Palastbaus. Die Überdachung dieses Riesensaales gelang mit Hilfe von vier großen Säulen, die im Abstand von zwölf Metern zueinander in Form eines Quadrates im Rauminneren aufgestellt waren.

Im Innenbereich des Palastes lag auch eine Zisterne, die die Wasserversorgung der Bewohner und Bediensteten sicherstellte. Ihr großes Speichervermögen ergibt sich aus dem Loch, das unter dem Palast in den Fels geschlagen wurde. Auf allen Seiten der Zisterne trugen große Terrassenmauern die dahinter anschließenden Räume. Einer dieser Räume ist in die Tiefe gestürzt, nachdem die Terrassenmau-

er fast komplett umgefallen war. Dieses Ereignis fand wahrscheinlich im Zusammenhang mit der endgültigen Zerstörung des Palastes statt. Die Fußbodenplatten des Raumes, Reste seines Inventars und vor allem die in dem Raum ehemals angebrachten Wandmalereien fanden sich in einem Schuttkegel in der Zisterne.

Die Fragmente der Wandmalereien erregen wissenschaftliches Aufsehen. Ihre Farben und Motive erinnern an die minoische Malerei der kretischen Paläste und der Häuser auf der Ägäis-Insel Thera aus der Zeit zwischen 1800 und 1550 vor Christus. Ihre Technik verrät, dass sie eigenständige syrische Schöpfungen und nicht etwa von kretischen Künstlern ausgeführt waren. Dennoch werden durch die Malereien des Palastes von Qatna die engen Beziehungen zwischen der Ägäis und Syrien in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends deutlich.

Die spektakulären Entdeckungen der Grabungskampagne 2002 begannen, als ein mit Lehmziegeln gemauerter Gang gefunden wurde, der aus dem Thronsaal des Palastes in die Tiefe, das heißt in den Bereich der Palastfundamente führte. Zunächst gelangte man über eine lange Treppe aus Lehmziegelstufen mit Holzbohlenu Auflagen hinab. Am Ende der Treppe, etwa vier Meter unter dem Palastfußboden, befand sich eine Tür, deren Rahmen und Wandverankerungen sich in Form von verkohlten Hölzern noch deutlich abzeichneten. Hinter dieser Tür setzte sich der Korridor zwischen engen Fundamentmauern noch rund 30 Meter weit fort.

Der Brandschutt aus dem Erdgeschoss des Palastes war hier herab-

gefallen. Darunter fanden sich 73 Tontafeln, mit Keilschrift beschrieben und in einer aus akkadischen und hurritischen Worten zusammengesetzten Mischsprache. Alle diese Texte gehörten zum Archiv des Königs Idanda, dem vermutlich letzten Herrscher von Qatna vor der Zerstörung des Palastes. Die Keilschrifttafeln müssen ehemals über dem unterirdischen Korridor in flachen Keramikschalen aufbewahrt worden sein. Die Texte geben weitreichende Einblicke in das politische Geschehen und die Aktivitäten des Palastes in der Zeit kurz vor 1340 vor Christus.

Die Keilschrifttafeln waren in den Korridor hineingefallen. Mit der ehemaligen Funktion dieses unterirdischen Ganges hatten sie aber

nichts zu tun. Die Überraschung war: Der Korridor endete im Vorraum der königlichen Grabkammer.

Mit großem Einsatz von Arbeitskräften wurde der Brandschutt, der den Schacht füllte, herausgenommen. Auf dem Fußboden zeigte sich die erste große Überraschung: zwei Statuen aus Basalt, die Sitzbilder von verstorbenen Königen darstellen. Sie waren als Ahnenbildnisse verehrt worden, vor ihnen lagen noch einige zerbrochene Opferschalen. Zwischen den beiden nebeneinander aufgestellten Figuren öffnete sich eine Felstür, die den Zugang in eine große rechteckige Felskammer bildete. Von ihr gingen drei weitere Kammern auf verschiedenen Seiten ab. Der erste Blick in die Kammern war atemberaubend.



Sie waren nicht verfüllt, und es ließen sich zwei Sarkophage, Vasen, Keramikgefäße und goldene Schmuckteile erkennen. Damit war sicher: Das Grab war nicht geplündert!

Bevor die Arbeiten im Inneren der Kammern begonnen werden konnten, wurden Proben der Luft und von Pilzbefallstellen genommen und mit Hilfe des Robert-Koch-Instituts in Berlin untersucht. Auszuschließen war die Gefahr von gefährlich erhöhten Pilzsporenkonzentrationen, die vor 80 Jahren einigen der Entdecker des Tut-Anch-

musste. Es ließen sich Knochen von Erwachsenen und Kindern, von Frauen und Männern unterscheiden. In den Sarkophagen waren außerdem Kalzitgefäße, Keramikschalen, eine Goldschale, ein Zepfer aus Elfenbein und goldene Schmuckscheiben deponiert.

In der Hauptkammer waren die Reste von hölzernen Bahren deutlich zu erkennen. Darauf waren einstmals weitere Bestattungen vorgenommen worden. Deren Knochen waren schlecht erhalten, dafür aber mit Grabbeigaben übersät: ein kleines Elfenbeindöschen in Form

die auf die Bahren gestreut waren, Bündel von bronzenen Lanzenspitzen, der goldene Beschlag eines ebenfalls mit Reliefs verzierten Köchers, Rollsiegel und anderes mehr.

An den Rändern der Hauptkammer standen steinerne Bänke. Auf ihnen konnte man sitzen, wenn kultische Feiern stattfanden. Achtlos unter die Bänke geworfene Tierknochen sind Zeichen für kultische Mahlzeiten. Vorratsgefäße und Essschalen auf den Bänken zeigen ebenfalls an, dass hier Lebensmittel aufbewahrt und verzehrt worden sein müssen. Die Lebenden und die Toten hielten sich zu gemeinsamen Mahlzeiten in der Hauptkammer auf. Dies verbindet sich mit der als „Kispu“ bekannten altorientalischen Vorstellung, dass die Toten über einen langen Zeitraum regelmäßig mit Speisen versorgt werden mussten, um deren positive Kräfte für die Nachwelt zu erhalten. Noch nie in der Vorderasiatischen Archäologie ließ sich das Kispu-Ritual so deutlich nachweisen wie hier.

In einer der Nebenkammern fand sich eine dichte Ablagerung von Knochen. Hier war die endgültige Ruhestätte der Gebeine der königlichen Dynastie von Qatna. Auch hier wurden die Toten noch mit Speisen versorgt, wie Opferschalen auf diesem Knochenberg nachweisen. Die Anhaltspunkte verdichteten sich, dass das unterirdische Gewölbe 400 Jahre durchgehend als königliche Grabstätte benutzt wurde.

Die Funde der Kampagne 2002, allein 1900 Einzelobjekte aus den Grabkammern, werden eine lange Phase der Dokumentation, Auswertung und Interpretation nach sich ziehen. Schon jetzt ist aber deutlich, dass zwei neue wissenschaftliche Kapitel der Erforschung altsyrischer Kulturen aufgeschlagen werden konnten: das eine über die altorientalischen Bestattungspraktiken und den damit verbundenen Ahnenkult, das andere über die Kunstgeschichte Westsyriens im zweiten Jahrtausend vor Christus.

*Prof. Dr. Peter Pfälzner
Universität Tübingen*



Amun-Grabes in Ägypten zum Verhängnis geworden waren. Die Proben zeigten keine erhöhten Werte. Dennoch wurde zusätzlich ein vollständiger Austausch der Luft vorgenommen, bevor die Anlage zum ersten Mal betreten wurde.

Im ersten großen Sarkophag aus Basalt konnte der Anthropologe des Tübinger Teams die Knochen von mindestens drei verschiedenen Individuen feststellen. Im zweiten Sarkophag war die Situation ähnlich. Dies wies darauf hin, dass es sich nicht um das Grab eines einzelnen Königs, sondern um die Grablege der königlichen Familie handeln

Die fünf Meter tiefe Vorkammer der unterirdischen Grabanlage von Qatna. Die Archäologen hatten im Herbst 2002 die entscheidende Spur gefunden, als sie auf einen Gang stießen, der aus dem Thronsaal des Palastes in die Tiefe und zu den Fundamenten führte. Mit Hilfe zahlreicher Arbeitskräfte wurde zunächst dieser Zugang, dann die Vorkammer frei gelegt.

eines Löwenkopfes, eine runde Schmuckrosette aus Gold mit Einlagen aus Karneol und Elfenbein, kleine goldene Schmuckplatten mit figürlichen Reliefs verziert, zahlreiche Perlen aus Gold, Glas und Stein,